

Zur Geschichte der dissoziativen Identitätsstörung: Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach

Burkhard Peter

Einführung

Besessenheitszustände kennzeichnen die Symptomatologie eines wichtigen Zweiges der Medizingeschichte, der von der Frühzeit bis weit ins späte Mittelalter hineinreicht. Reste dieser Iatromagie finden sich auch noch während der Zeit der Aufklärung, in der romantischen Medizin und selbst heute noch in bestimmten Bereichen der Ethnomedizin. Wesentliches Kennzeichen dieser speziellen Form von Krankheitslehre ist die Überzeugung, dass Diaboli oder Dämonen die Macht besitzen, im Körper eines Menschen natürliche Krankheiten nachzuahmen (*circumsessio*) oder sich dieses Körpers für ihre Zwecke ganz zu bedienen (*possessio*). Als dritte Form nahm man die Wirkung von Hexerei (*obsessio*) an, wobei als Hexen jene Menschen angesehen wurden, die sich eines Vorteiles willen der Macht des Teufels bedienen. Die Therapie für solche Formen von Krankheiten war – und ist heute noch – die Teufelsaustreibung (vgl. „Tessiner Priester zum Teufelsaustreiber ernannt“ in BLICK [Schweiz], 12. Dezember 1997 und „Freisinger Pater jagt Alpträume. Exorzismus wieder im Rampenlicht – Dämonen Test mit Steinchen und Kreuz“ in MÜNCHNER MERKUR, 18. Februar 1999).

Die Geschichte der Hypnose ist allein schon deshalb mit dem Thema der Besessenheit eng verknüpft, weil Hypnose den Exorzismus abgelöst hat. Und wie für solche Phasen des Übergangs zwischen einem alten und neuen System nicht anders zu erwarten, finden sich auch in der Geschichte der Hypnose sowohl scharfe Zurückweisungen des alten Systems als auch friedfertige Verbindungen mit dem neuen. Das bekannteste Beispiel für eine Zurückweisung fand im November des Jahres 1775 statt: Franz Anton Mesmer legte vor der Münchener Akademie der Wissenschaften dar, dass

Burkhard Peter, München

**Zur Geschichte der dissoziativen Identitätsstörung:
Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach**

These: Weder in Deutschland noch international bekannt sind jene Fälle von „magisch-magnetischer“ Krankheit und Besessenheit, die von Justinus Kerner um 1830 ausführlich dokumentiert worden sind. **Standpunkt:** Sie bieten genügend Anhaltspunkte, um sie als dissoziative Störungen, manche sogar als ausgesprochene dissoziative Identitätsstörung (früher Multiple Persönlichkeitsstörung) zu betrachten. **Schlussfolgerungen:** Anhand der „Geschichte des Mädchens von Orlach“ soll diese historische Lücke gefüllt und Justinus Kerner in seiner Stellung als bedeutender deutscher Arzt des romantischen Somnambulismus und als früher (Hypno-) Therapeut für Dissoziative Identitätsstörungen gewürdigt werden.

Schlüsselwörter: Justinus Kerner, dissoziative Identitätsstörung, Multiple Persönlichkeitsstörung, romantische Medizin

**On the history of the dissociative identity disorder in Germany:
Justinus Kerner and the girl from Orlach**

Theme: Around 1830 the physician Justinus Kerner documented in great detail some cases of “magic-magnetic” illnesses and possessions which were not known neither in the German nor in the international literature. **Author’s point of view:** They can be regarded as dissociative disorders, some of them even as dissociative identity disorders (formerly multiple personality disorders). **Conclusions:** By the story of the “girl from Orlach” this historical omission shall be corrected. In doing so Justinus Kerner’s role as an influential physician of the German romantic somnambulism and as an early (hypno-) therapist for dissociative identity disorders shall be emphasized.

Key Words: Justinus Kerner, dissociative identity disorders, multiple personality disorders, romantic medicine

**Contribution à l’histoire du trouble dissociatif de l’identité en Allemagne:
Justinus Kerner et la jeune fille d’Orlach**

Thèse: Ni en Allemagne ni sur le plan international, les cas de maladie «magico-magnétique» et de possession documentés en détail par Justinus Kerner autour de 1830 ne sont vraiment connus. **Point de vue de l’auteur:** Ils présentent suffisamment de repères pour les considérer comme troubles dissociatifs, certains même comme véritables troubles dissociatifs de l’identité (autrefois trouble de la personnalité multiple). **Conclusions:** en présentant l’«histoire de la jeune fille d’Orlach», il s’agit de combler cette lacune historique et de rendre hommage à Justinus Kerner en tant que médecin allemand important de l’époque du somnambulisme romantique et en tant que (hypno-)thérapeute précoce pour les troubles dissociatifs de la personnalité

Mots-clés: Justinus Kerner, trouble dissociatif de la personnalité, trouble de la personnalité multiple, médecine romantique

der Exorzismus des damals berühmten Paters Johann Joseph Gaßner nichts anderes als eine Behandlung mit dem von ihm gerade „entdeckten“ animalische Magnetismus sei. Gaßner wurde daraufhin das Exorzieren verboten und seine Bücher kamen auf den Index. Ellenberger (1985) bezeichnet dies als den Beginn der modernen Psychotherapie (vgl. auch Peter, 2001a, b). Das prominenteste Beispiel der Amalgamierung – die neben Exorzismus gleichberechtigt auftretende Behandlung der Besessenheit durch animalischen Magnetismus – stellt die spezielle romantisch-magnetische Therapie des schwäbischen Arztes Justinus Kerner dar; davon wird in diesem Beitrag die Rede sein.

Heutige Autoren verweisen auf frappierende Ähnlichkeiten zwischen Besessenheitszuständen und dissoziativen Zuständen und stellen die Frage, ob man die Symptomatik der Besessenheit als dissoziative Störung betrachten kann und bestimmte Formen davon gar als Dissoziative Identitätsstörung (DIS; vormals Multiple Persönlichkeitsstörung, MPD; z.B. Ellenberger, 1985 S. 186f; Kluft, 1988, S. 570; Mischo, 1990; Van der Hart, Lierens & Goodwin, 1996; Witztum & Van der Hart, 1993). Diesem Gedankengang folgend haben Van der Hart, Lierens und Goodwin (1996) den gut dokumentierten Fall der Besessenheit und des erfolgreichen Exorzismus der französischen Dominikaner Nonne Jeanne Fery aus dem Jahre 1586 als DIS ausführlich analysiert, den Bourneville schon 1886 als „*dédoublement de la personnalité*“ bezeichnet hatte (ein Begriff, den Azam 1876 in der Beschreibung seiner „*Félida X*“ eingeführt hatte; vgl. Van der Hart et al., 1996). Und von Brown (1986) stammt die analoge Analyse der Besessenheit und des Exorzismus der italienischen Theatineräbtin Benedetta aus dem Jahre 1623.

Im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert wurden dann die ersten Fälle von multipler Persönlichkeit berichtet, bei denen kein Bezug mehr auf dämonische oder diabolische Besessenheit genommen wurde. Darunter befindet sich der Fall einer „umgetauschten Persönlichkeit“ von Eberhard Gmelin (1791) aus Heilbronn, und die berühmten Fälle der Estelle (Despine, 1840), der Mary Reynolds (Plumer, 1859-1860) und des Louis Vivet (Camuset, 1882; vgl. auch Faure et al., 1997).

Weder in Deutschland noch international bekannt sind aber jene Fälle von „magisch-magnetischer“ Krankheit und Besessenheit, die von Justinus Kerner (1834, 1836) ausführlich dokumentiert worden sind, obwohl sie genügend Anhaltspunkte bieten, um sie als dissoziative Störungen, manche sogar als ausgesprochene DIS zu betrachten. Anhand der „Geschichte des Mädchens von Orlach“ soll diese historische Lücke gefüllt und Justinus Kerner in seiner Stellung als bedeutender deutscher Arzt des romantischen Somnambulismus und als früher (Hypno-)Therapeut für Dissoziative Identitätsstörungen gewürdigt werden.

Justinus Kerner

Justinus Kerner (1786-1862) war Anfang des 19. Jahrhunderts ein bekannter deutscher Heimatdichter; 14 seiner Gedichte sind von Robert Schumann vertont worden.

Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach



ex libris BP*)

Zwischen der Raupe und dem Schmetterling
ist noch ein Mittelzustand - der der hilflosen Puppe.
Justinus Kerner.

Während seiner Studienzeit in Tübingen schloss er Freundschaft mit anderen bekannten Gestalten der Romantik wie z.B. Karl August Varnhagen von Ense, mit dem er sein Studentenzimmer teilte, oder mit dem Dichter Ludwig Uhland und später auch mit Gustav Schwab. Zusammen gaben sie das *Sonntagsblatt für gebildete Stände* heraus, ein romantisches Kampfblatt gegen das aufgeklärte Cotta'sche *Morgenblatt für gebildete Stände*. Als Medizinstudent bekam er von dem Tübinger Psychiater Ferdinand Autenrieth die Aufgabe, den gerade mit einer akuten Psychose eingelieferten Dichter Friedrich Hölderlin zu betreuen (vgl. Grüsser, 1990). Nach seinem Doktor-examen 1808 machte er eine ausgedehnte Studienreise durch Deutschland und Österreich und traf in Berlin Chamisso und Fouqué, in Wien Friedrich Schlegel sowie den damals schon berühmten Ludwig van Beethoven.

Von 1819 bis zu seinem Tode war er Oberamtsarzt in Weinsberg, einer kleinen Stadt nahe Heilbronn und Heidelberg. Er beschrieb als erster die Nahrungsmittelvergiftung des Botulismus (1817) sowie die Vergiftung durch Quecksilberpräzipitat (1829). Kurz vor seinem Tod veröffentlichte er seine Klecksographien (1857), die getreulichen Vorbilder für Rohrschachs (1921) Testbilder. Er spielte offensichtlich sehr gut auf der Maultrommel und sein 1822 in Weinsberg auf einem ehemaligen Friedhof erbautes Haus – das frühere Totenhaus wurde zum Gartenhaus, in dem Gäste logierten – wurde bald zu einem kleinen Mekka für Dichter, Schriftsteller und Philosophen der Romantik, unter ihnen von Arnim, Brentano, Eschenmayer, Mörike, Schelling, Schleiermacher, Gotthilf Heinrich von Schubert und Uhland (vgl. T. Kerner, 1897).

Denjenigen, die sich für die Geschichte der Hypnose interessieren, ist Justinus Kerner v.a. als Biograph Mesmers (Kerner, 1856) und als prominenter Arzt des romantischen Somnambulismus bekannt (Peter, 2001b), der schon sehr früh persönliche Erfahrungen mit dem thierischen Magnetismus machte: 1801 hatte der damals bekannte Heilbronner Arzt Eberhard Gmelin den jungen, erst 15jährigen Kerner erfolgreich wegen eines nervösen Magenleidens magnetisiert und so in ihm das „magnetische Leben erweckt“ (Kerner, 1849, S. 231ff; vgl. auch Bauer, 1990). Als romantischer Arzt widmete sich Kerner deshalb insbesondere auch jenen somnambulen Patientinnen, die damals mit sonderbaren „hysterischen“ Leiden und vorgeblich paranormalen Fähigkeiten erhebliches Aufsehen erregten. Hieraus entstanden eine Reihe detaillierter Krankengeschichten, von denen die „Geschichte zweyer Somnabülen“ (Kerner, 1824) sowie die „Seherin von Prevorst“ (Kerner, 1832) am bekanntesten sind. Insbesondere von letzterer berichtet Kerner, dass sie im Zustand des Somnambulismus überzeugende Beweise für ihre hellseherische Fähigkeit geliefert habe, örtlich weit entfernte Ereignisse genau beschreiben oder zukünftige exakt voraussagen zu können; schließlich empfing sie auch Botschaften von den Geistern Verstorbener. Für Kerner bot sie also reichlich „Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere“ (so der Untertitel seines Buches über die „Seherin“, 1832).

Kerner, die Besessenheit und die Multiple Persönlichkeitsstörung (heute: Dissoziative Identitätsstörung)

Über die intensive Beschäftigung mit der „Seherin von Prevorst“ – mit bürgerlichem Namen Friedericke Hauffe –, die von 1827 bis 1829 in seinem Haus in Weinsberg lebte, interessierte sich Kerner mehr und mehr für das Reich des Okkulten, der Geisterseherei und das der Besessenheit. In einer eigenen Zeitschrift, den *Blättern von Prevorst* (1831-1839) und danach im *Magikon* (1840-1853) veröffentlichte er Berichte über ähnliche Personen und Vorkommnisse, die ihm von überallher zugetragen wurden. Daneben gab Kerner „Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns“ (1836) und veröffentlichte verschiedene „Geschichten Besessener neuerer Zeit“ (1834). Beide Bücher enthalten außergewöhnliche Krankengeschichten über PatientInnen mit „magisch-magnetischen“ Symptomen, die wir heute als hysterisch (Glatzel, 1990) oder dissoziativ (Mischo, 1990) bezeichnen würden, sowie über ihre Behandlungen, darunter auch die „magisch-magnetische“ Therapie, d.h. die Anwendung des Mesmerschen Magnetismus in einer über den Puységurschen Somnambulismus weiterentwickelten Form der deutschen Romantik, eine Vorläuferform der heutigen Hypnotherapie (vgl. hierzu ausführlicher Peter, 2000, 2001b).

Von den 6 Patientinnen der „Geschichten Besessener“ (1834) hat Kerner zwei persönlich behandelt, Anna Maria U. und die Magdalena Gronbach, eben jenes „Mädchen von Orlach“, von dem in diesem Beitrag die Rede ist. Die anderen Fällen entstammen Kerners intensiven Recherchen. Erstaunlich ist bei den „Geschichten Besessener“, dass seine „magisch-magnetischen“ Bemühungen nicht die alleinige Behandlungsform darstellte, weder bei Anna Maria U. noch bei Magdalena, sondern dass Gebete und Exorzismus hinzukamen, auch bei den anderen von ihm recherchierten Fällen.

Bei 5 der 11 Fälle aus der „Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns“ (1836) führte die „magisch-magnetische“ Behandlung allein zum therapeutischen Erfolg. Johannes Mischo (1990) hat bei diesen insgesamt 17 PatientInnen – 6 aus den „Geschichten“ und 11 aus der „Nachricht“ – erstaunliche Übereinstimmungen zu heutigen Statistiken über DIS-PatientInnen festgestellt: 14 (82%) waren weiblichen, nur 3 (18%) männlichen Geschlechts; 53% waren von zwei Geistern bzw. Dämonen besessen, 47% von drei oder mehr. Bemerkenswert ist auch die Altersverteilung: die Krankheit zeigte sich entweder schon im frühen Kindesalter oder aber bei Frauen Mitte Dreißig. Und schließlich ist es interessant zu sehen, dass von den 11 PatientInnen, die Kerner persönlich diagnostiziert und zur Therapie bei sich in seinem Hause in Weinsberg hatte, 7 vollständig geheilt worden sind; bei einer wurde Linderung erzielt und bei 3 konnte weder Heilung noch Besserung erreicht werden.

Aus heutiger Sicht kann man die Symptomatik der Besessenheit als dissoziative Störung betrachten und bestimmte Formen davon, wie z.B. die luzide und die somnambulistische (vgl. Österreich, 1921/1966), als Multiple Persönlichkeitsstörung bzw.

Dissoziative Identitätsstörung (Ellenberger, 1985 S. 186f; Kluft, 1988, S. 570; Van der Hart, Lierens & Goodwin, 1996; Witztum & Van der Hart, 1993). Man findet sowohl in der „Seherin von Prevorst“ wie auch in verschiedenen anderen Beschreibungen Kerners genügend Anhaltspunkte für eine solche Sichtweise (vgl. auch Mischo, 1990).

In keiner der Geschichten ist das Phänomen der Multiplen Persönlichkeiten aber so *expressis verbis* angesprochen wie in der „Geschichte des Mädchens von Orlach“, die in den „Geschichten Besessener“ (Kerner, 1834) ausführlich erzählt und kommentiert wird. Kerner war nicht der Einzige, der über diese Geschichte berichtet hat; eine zeitgenössische Darstellung lieferte auch Nikolaus Gerber (1833). Kerner hatte die Details der Geschichte nicht nur von dem Mädchen selbst erzählt bekommen sondern vermutlich auch aus einer der mindestens drei handschriftlichen Aufzeichnungen übernommen, welche damals zeitnah, eine sogar von dem Vater des Mädchens selbst, erstellt worden waren (vgl. Gehrts, 1969).

Diese Geschichte wäre demnach die zweite ausführliche und explizite Schilderung einer multiple Persönlichkeit in Deutschland nach Eberhard Gmelins (1791) Beschreibung einer „umgetauschten Persönlichkeit“. International gesehen ist dies meines Wissens die erste Fallschilderung überhaupt, in der – schon in Originaltext – sowohl die Besessenheit mit der Multiplen Persönlichkeitsstörung gleichgesetzt als auch die spezielle „magisch-magnetische“ Behandlung geschildert wird.

Die Geschichte des Mädchens von Orlach

Im Stall des Bauern Gronbach in Orlach bei Hall in Württemberg geschahen ab Februar 1831 eine Reihe merkwürdiger Begebenheiten; zunächst standen die Kühe am Morgen an anderer Stelle angebunden als am Abend zuvor, dann waren ihre Schwänze untereinander kunstvoll verflochten, oder eine fremde Katze biss des Bauern Tochter, Magdalena. Ähnliche kleinere und größere „Neckereien“ geschahen das ganze Jahr 1831 hindurch. Zwischen dem 8. und 11. Februar 1832 brach immer wieder Feuer im Stall und in verschiedenen Teilen des Hauses aus, ohne dass dafür eine Ursache gefunden werden konnte. Einige Tage später erschien Magdalena eine weiße Gestalt und ordnete an, dass das Haus bis zum 5. März des Folgejahres abgebrochen werden müsse, da ansonsten der Familie Leid geschehen werde. Diese Erscheinung gab sich am 25. April 1832 als eine Anna Maria aus Orlach, geb. am 12. September 1412 zu erkennen. Mit 12 Jahren sei sie gegen ihren Willen in ein Kloster geschickt worden; dort sei etwas Schreckliches geschehen, was im Zusammenhang mit einem bösen, schwarzen Geist stehe, mit dem sie noch immer verbunden sei. Wenn dieser böse Geist Magdalena erscheine, dürfe sie ihm in keinem Fall Antwort geben und in keiner Weise auf ihn reagieren.

Ab 2. Juni, meistens auf dem Weg ins Heu und bei der Arbeit auf dem Felde selbst, hatte Magdalena mehrere bizarre Erscheinungen: wieder die schwarze Katze, dann ein

Hund, ein schwarzes Fohlen, ein schwarzes Pferd ohne Kopf und schließlich ein schwarzer Mann ohne Kopf, der sich später als Mönch auswies und dem Mädchen nun täglich erschien, entweder in Gestalt des Mönches selber, in Gestalt (oder nur als Stimme) eines anderen Menschen aus der Nachbarschaft oder in Tiergestalt. Unter verschiedenen Vorwänden und Versprechungen versuchte er, mit Magdalena in Kontakt zu kommen. Beispielsweise am 15. Juli morgens „kam der Schwarze in Gestalt eines Bären und sagte: «Nun hab ich's getroffen, dass ich dich alleine habe! Gib mir Antwort! Geld gebe ich dir genug! [...] Was hast du denn bei deinem erbärmlichen Leben? Nichts hast du als Mühe und Last vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, Stallkehren, Viehmelken, Mähen, Dreschen. Nur eine Antwort und du bist reich und darfst dich um all den Plunder dein Leben lang nicht mehr kümmern. Nur eine Antwort und ich plage dich nicht mehr»“ (Kerner, 1834, S. 22). Dem Rat der guten, „weißen Geistin“ (dieser Begriff stammt von Kerner selbst) folgend weigerte sich Magdalena jedoch standhaft, mit dem bösen, schwarzen Geist in irgendeinen Kontakt zu treten. Niemand außer ihr sah oder hörte diese Erscheinungen.

Am 21. August schließlich nahm der schwarze Geist, diesmal in Gestalt eines „monströsen Tieres“, nach heftigem Streit mit der weißen Geistin von ihr mehr und mehr Besitz, bis Magdalena ab 25. August während der Anfälle nicht nur Konvulsionen zeigte sondern auch eine veränderte Persönlichkeit: Sie fühlte, „wie er ihr mit fünf Fingern einer kalten Hand in den Nacken greift und mit diesem Griff in sie hineinfährt. Mit diesem verschwindet ihre Besinnung und eigentlich ihre Individualität. Sie ist nun nicht mehr in ihrem Körper, dagegen spricht eine rohe Bassstimme nicht in ihrer Person, sondern in der des Mönchs, aus ihr heraus, aber mit der Bewegung ihres Mundes und mit ihren, aber dämonisch verzerrten, Gesichtszügen“ (ebd., 1834, S. 26).

So ein „Paroxysmus“ (Anfall) dauerte oft vier bis fünf Stunden. Die meisten der herbeigerufenen Ärzte sagen, sie sei verrückt, sei in einem Schlafzustand oder leide unter den „Gichtern“ (Fallsucht, Epilepsie); einige diagnostizierten „Dämonomanie aus körperlich-krankhafter Ursache“, andere eine „Desorganisation des Rückenmarks“. Ihr wurde daher auch die konventionelle Behandlung mit Blutegeln oder Aderlass und die übliche Arznei wie Belladonna, Zinkblumen, Brechsteinwurz oder das Brenneisen angeraten. Die Eltern jedoch ließen diese Behandlungen nicht zu, glaubten fest an eine dämonische Besessenheit und brachten ihre Tochter für mehrere Wochen zur Beobachtung und Behandlung in Kerners Haus nach Weinsberg. Dieser erklärte „den Zustand für ein Leiden, gegen das keine gewöhnlichen Arzneimittel fruchten würden [und] empfahl kein anderes Heilmittel als Gebet und schmale Kost“ (ebd. S. 30f).

Interessant ist, dass Kerners magnetische Stiche (*passes*) bei Magdalena nichts fruchteten, da sie der Dämon mit durch die Hand des Mädchens ausgeführten Gegenstrichen sofort neutralisierte. „So unterblieben auch diese und überhaupt alle Heilmittel ohne alle Besorgnis von meiner [Kerners] Seite, weil ich in jedem Fall in diesem

Zustand des Mädchens einen dämonisch-magnetischen erkannte und der Divination des bessern [weißen] Geistes, der ihr ihre Genesung bis zum 5. März zusagte, wohl vertraute. In diesem Glauben ließ ich sie unbesorgt [...] wieder nach Orlach zurückgehen“ (ebd. S. 31). Die Anfälle dauerten tatsächlich – wie von der guten, weißen Geistin vorausgesagt – exakt bis zum 5. März des Folgejahres, als das Haus abgebrochen wurde und das Mädchen wieder genas.

Das Mädchen von Orlach – eine DIS/MPD-Patientin?

Dies wäre die ganz normale Geschichte einer luziden Besessenheit, wie sie auch schon in anderen kakodämonisch-magnetischen Geschichten von Kerner (1834) erzählt worden sind, wären da nicht einige außergewöhnliche Sätze Kerners (als Zitate eines Pfarrers Gerber wiedergegeben), die sich in Kerners sonstigen Bemühungen, Besessenheit als etwas Wirkliches darzustellen, besonders ausnehmen:

„Am wunderbarsten ist aber die Verwechslung der Persönlichkeit. Es ist eigentlich schwer, einen Namen für diesen Zustand zu finden. Das Mädchen verliert das Bewußtsein, ihr ‚Ich‘ verschwindet oder entfernt sich vielmehr, um einem anderen ‚Ich‘ Platz zu machen. Ein anderer Geist ergreift nun gleichsam Besitz von diesem Organismus, von dessen Sinneswerkzeugen, von dessen Nerven und Muskeln, spricht mit dieser Kehle, denkt nun mit diesen Gehirnnerven [...] Es ist gerade so, wie wenn ein Stärkerer kommt und den Hausbesitzer aus dem Hause jagt und dann behaglich zum Fenster hinausschaut, wie wenn es das seine wäre. Denn es ist keine Bewußtlosigkeit, welche eintritt, ein bewußtes Ich bewohnt ohne Unterbrechung den Körper, der Geist, der jetzt in ihr ist, weiß so gut – sogar noch besser als zuvor, was um ihn vorgeht, aber es ist ein anderer Bewohner der darin haust. Und zwar ist das Mädchen bei all dem nicht vergessen, er [der schwarze Geist] spricht von ihr, er weiß recht gut, dass sie lebt, aber er behauptet, sie sei nicht da, er sei da“ (ebd., S. 42f).

Nach verschiedenen philosophisch-psychologische Überlegungen über die „normalen“ Zustände des Ich, beispielsweise dass selbst „im Traume, in der Fieberhitze, im Wahnsinne seltsame Täuschungen [vorkommen können], aber es ist doch immer dasselbe Ich, das als der bleibende Grundton unverändert bleibt“, muss er schließlich zugestehen: „... von einer so scharf abgetrennten, klar erkannten Verwechslung des Ichs haben wir noch nichts gehört“ (ebd., S. 43).

Auch in den anderen Geschichten Kerners kommt es im Zustand der Besessenheit zu plötzlichen und dramatischen Persönlichkeitswechsellern, die leicht in das Bild einer Multiplen Persönlichkeit passen. Aber nur in der Geschichte des Mädchens von Orlach benennt er dies als „klar erkannte Verwechslung des Ichs“.

Interessant ist nun aber, dass Kerner diese Symptome weder als individuelle Psychopathologie konzipierte, noch dass er den systemischen Kontext ins Auge fasste, vielleicht deshalb, weil er von der *Idee der Besessenheit* durch Geister so überzeugt und fasziniert war, dass er sich in seinem Alter darüber auch wieder lustig machen konnte, wie z.B. im folgenden Vers:

*Flüchtig leb ich durch's Gedicht,
Durch des Arztes Kunst nur flüchtig,
Nur wenn man von Geistern spricht,
Denkt man mein noch und schimpft tüchtig.*

Mit anderen Worten: Kerner beschreibt ausführlich einen Fall Multipler Persönlichkeit und dessen Behandlung, benennt auch die dominierende Symptomatik, den abrupten Wandel im Persönlichkeitsausdruck, die „klar erkannte Verwechslung des Ichs“, verharrt bei der Ätiologie für diese „magisch-magnetische“ Krankheit jedoch klar in den alten dämonologischen Vorstellungen.

Unter dem Blickwinkel der klinischen Erfahrungen von heute passen einige Besonderheiten dieses Falles gut in das Bild einer Multiplen Persönlichkeit (MPD/DIS): Von den meisten zeitgenössischen Autoren wird MPD/DIS ätiologisch in Zusammenhang mit schweren Traumatisierungen – meist körperlichen und sexuellen Missbrauchs – in Kindheit und Jugend gebracht (z.B. Kluft, 1988, S. 573; Van der Hart et al., 1996, S. 21). Zur Therapie wird es u. a. als notwendig erachtet, dass (1) das Opfers den Missbrauch explizit wieder erinnert (um ihn so durcharbeiten zu können); wünschenswert wäre es ferner, dass (2) der Täter sich zu dem Missbrauch bekennt (um die Erinnerung des Opfers zu ratifizieren und – idealerweise – um Verzeihung zu bitten). Eben diese beiden Elemente lassen sich auch im Falle des Mädchens von Orlach wiederfinden.

- (1) Am 4. März 1833, morgens um 6 Uhr, also einen Tag bevor das Haus abgebrochen werden sollte, erschien die weiße Geistin – verstanden hier als Opfer-Alter – und bat Magdalena, sie dadurch zu erlösen, dass sie die Untaten, die auf ihr lasten, durch Magdalenas Mund der Welt bekennen dürfe: „In meinem 22. Jahre wurde ich, als Koch verkleidet, von jenem Mönch, dem Schwarzen, vom Nonnenkloster ins Mönchskloster gebracht. Zwei Kinder erhielt ich von ihm, die er jedesmal gleich nach der Geburt ermordete. Vier Jahre lang dauerte unser unseliger Bund, während dessen er auch drei Mönche ermordete. Ich verriet sein Verbrechen, doch nicht vollständig – da ermordete er auch mich. O möchte doch niemand bis nach dem Ende warten, sondern seine Schuld immer noch vor seinem Hinscheiden der Welt bekennen!“ (Kerner, 1834, S. 32). Mit diesen Worten war die weiße Geistin erlöst und verschwand für immer.
- (2) Danach nahm wieder der schwarze Geist – der introjezierte Täter-Alter – von Magdalena Besitz und verkündete ebenfalls seine Schuld: Er sei einer von drei Brüdern gewesen, von denen einer im Kriege umgekommen sei und der andere, ältere, habe die Burg in Geislingen geerbt. So wurde er zum geistlichen Stande bestimmt, kam ins Kloster nach Orlach und wurde dort bald der Obere. Er schmuggelte mehrere Nonnen in Männerkleidern ins Kloster, ermordete die Kinder, die er mit ihnen gezeugt hatte, gleich nach der Geburt, bisweilen auch die Nonnen selbst, wenn er keinen Gefallen mehr an ihnen fand, und mehrere Kloster-

brüder, die ihm auf die Schliche gekommen waren. Jene Nonne aber, die Magdalena als weiße Geistin erschienen war, hatte ihn verraten; es kam zu einer Untersuchung, die er durch Bestechung des Richters abzuwenden verstand. Danach, im Jahre 1438, ermordete er auch diese Nonne und beging schließlich Selbstmord. Mit diesem Bekenntnis in der Nacht vom 4. auf den 5. März wurde die schwarze Gestalt mehr und mehr weiß, war aber immer noch nicht erlöst, hatte Magdalenas Körper immer noch im Besitz und beantwortete über sie verschiedene Fragen der Umstehenden bezüglich ehemaliger Klöster zu Crailsheim zutreffend und richtig, äußerte aber auch Zweifel darüber, ob er völlig und in Gnade angenommen werde (ebd. S. 37).

- (3) Ein weiteres hilfreiches Element in der Therapie von MPD/DIS ist – bzw. wäre idealerweise, gewissermaßen als zusätzliche Ratifizierung – der faktische Beweis der Verfehlung. So auch in der Geschichte des Mädchens von Orlach: Inzwischen nämlich, am 5. März 1833, war der Abbruch des Hauses soweit fortgeschritten, dass man auf ein Stück sehr altes Mauerwerk gestoßen war, das zu einem brunnenähnlichen Loch gehörte. „In diesem und sonst im Schutte des Hauses wurden Überreste von menschlichen Knochen, auch die von Kindern gefunden“ (ebd. S. 39). Erst jetzt, mit diesem offensichtlichen Nachweis seiner Verfehlung, war der schwarze Geist ganz erlöst und verließ den Körper des Mädchens vollständig; dieses „blieb von jener Stunde an durchaus gesund und nie mehr kehrten bei ihr die früheren Erscheinungen zurück“ (ebd. S. 39).

Diskussion

Nach Gmelins (1791) Bericht über eine „umgetauschte Persönlichkeit“ ist die „Geschichte des Mädchens von Orlach“ von Justinus Kerner die zweite ausführliche Darstellung der Symptome einer Dissoziativen Identitätsstörung in deutscher Sprache. Interessant ist nun, dass nicht nur eine Reihe signifikanter Symptome sekundärer und tertiärer Dissoziation geschildert werden (vgl. Van der Kolk, Van der Hart & Marmar, 1996) sondern auch einige typische Topoi, die in der Literatur zur Dissoziativen Identitätsstörung seit den 1990er Jahren z.T. sehr kontrovers diskutiert werden.

Als Ursache von MPD/DIS wird von den Trauma-TherapeutInnen eine spezifische, schwere und frühe Traumatisierung angenommen, meist sexueller und/oder körperlicher Missbrauch (z.B. Kluft, 1988; Van der Hart et al., 1996). Dieses typische Element der sexuellen und körperlichen Traumatisierung kommt im Text vor, bezieht sich allerdings nicht auf das Mädchen von Orlach selbst, sondern auf eine andere Frau, die 400 Jahre zuvor gelebt hat, aber am gleichen Tag wie sie geboren worden war (Kerner, 1734, S. 11). Das ist eine in der Lehre von der Besessenheit durchaus passende Annahme: die unerlösten Seelen treiben so lange ihr Unwesen auf Erden und belästigen andere Menschen oder ergreifen sogar Besitz von ihnen, bis sie eines Tages erlöst werden.

Tiefenpsychologisch könnte das als eine in die tiefe Vergangenheit projizierte, d.h. abgewehrte Darstellung von *aktuellen* Ereignissen gedeutet werden, die dem Mädchen von Orlach *selbst* widerfahren sind; einige Stellen im Text lassen sich dahingehend interpretieren:

- Anfechtungen und Verführungsversuche des schwarzen Geistes finden grundsätzlich nur im Beisein von männlichen Personen, des Vaters, eines anderen Mannes, des Bruders oder eines Knechtes statt. Die Mutter und ihre Rolle in der Geschichte werden an keiner Stelle erwähnt.
- Die Rolle des Vaters ist auch sonst nicht eindeutig definiert: Zum einen „traf der Vater des Mädchens nun auch alle Anstalten zum Abbruch seines Hauses und zum Aufbau eines neuen, so wunderlich dies auch manchen erschien“ (ebd., S. 25), und er will am 4. März den Abbruch sogar beschleunigen (S. 34). Zum anderen wird an verschiedenen Stellen immer wieder gesagt, „dass ein Missetäter gern alles vernichtet, was ihn vor Gott und seinem Gewissen anklagt“ (z.B. S. 45). Das klingt so, als wäre der Vater des Mädchens selbst der Missetäter.

Der Text führt interessanterweise auch Argumente gegen Skeptiker an, die die Symptome damals schon als eine Art Rollenspiel ansahen. Man könnte meinen, Kerner habe vor mehr als 170 Jahren schon versucht, ähnliche Argumente zu entkräften, wie sie u. a. von Spanos und Kollegen (z.B. Spanos, Burgess & Burgess, 1994) vorgebracht werden – damals allerdings zur Untermauerung seiner Besessenheitstheze: „Sollten wir das Ganze als eine Ausgeburt der Phantasie halten, so ist es schwer zu begreifen, wie das Mädchen mit so beharrlicher Konsequenz immer auf dieselben Ideen zurückkommen und allmählich ganze Charakterbilder und eine fortlaufende Erzählung erdichten konnte; so ist es ebenso wenig erklärbar, wie sie zuletzt noch gar die Rolle dieses ruchlosen Mörders, eines Charakters, der ihren natürlichen Gesinnungen und ihrem ganzen Ideenkreis so ganz fremd ist, in Ton und Sprache so richtig spielen konnte, wie es nur ein Dichter und geübter Schauspieler vermag“ (Kerner, 1734, S. 43).

Dies entspricht den Argumenten heutiger „Trauma-TherapeutInnen“, die insistieren, dass die Symptomatik einer DIS so überzeugend ist, dass sie nicht das Ergebnis von Einbildung sein könne, sondern nur das Ergebnis von Fakten.

Und schließlich findet sich in den „Nachrichten“ von 1836 auch noch der Vorwurf der iatrogenen Induktion von Dämonen. Dieser Vorwurf wurde Kerner gemacht, nachdem er ein 20jähriges Mädchen, die Gruppenbacherin, ungeheilt entlassen mußte, und lautete: „Weil jener Dämon nicht vor der magisch-magnetischen Manipulation aus dem Mädchen gesprochen, sey durch diese erst dem Mädchen die Meinung von einem ihm innewohnenden Dämon eingeimpft worden“ (Kerner, 1736, S. 56). Kerners Verteidigung lautet: „Nur Unerfahrene oder Böswillige können das so mißverstehen, dass sie vermeinen, die magisch-magnetische Manipulation impfe solchen Leidenden erst die Meinung von einer zweiten bösen Individualität in ihnen ein“ (ebd. S. 11). Ähnliche Argumente kann man gelegentlich und mit ähnlichen Worten auch heute lesen.

Natürlich kann man die Besessenheitsgeschichten Kerners auch anders interpre-

tieren. Traditionelle psychodynamische Interpretationen (z.B. Feldt, 1990) beispielsweise kommen zu einer ganz anderen Einschätzung des Geschehens: Analog Freuds (1897, 1905) späterer Zurückweisung der Verführungstheorie als ätiologiebestimmend für die Hysterie verweisen sie auf psychodynamische Abwehrprozesse und die Rolle der Imagination: Die Romantik ist die Zeit des Biedermeier, eine Zeit der bürgerlichen Erstarrung nach den vielen politischen, sozialen und geistesgeschichtlichen Verwerfungen der Zeit davor, der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege. Solchen tiefenpsychologischen Theorien zufolge stellen Dämonen die Personifizierungen bedrohlich empfundener und damit abzuwehrender innerer Regungen dar, die in der Enge der Biedermeiergesellschaft keinen Ausdruck mehr finden konnten. Die in der Romantik nun wieder hochgeschätzte Imagination ist hierbei nur von Vorteil. Im Gegensatz zur Zeit der Aufklärung davor, welche Einbildung und Phantasie als einen zu bekämpfenden Feind der Vernunft ansah, ging Kerner empathisch auf alle phantastischen Produkte seiner PatientInnen ein, ermunterte diese sogar, bis sie ideodynamische bzw. ideopathische Wirklichkeit wurden.

Und schließlich müssen wir uns auch immer wieder daran erinnern, dass Justinus Kerners eigene Interpretation der Besessenheit eine ganz und gar romantische war: Alles ist mit allem verbunden, es gibt keine eigentliche Individualität bzw. kein individuelles Schicksal, und so müssen Menschen zuweilen unter dem leiden, was böse Menschen viele Jahre zuvor anderen angetan haben. So bedarf es manch guter Schutzgeister, um das durch Plagegeister verursachte Leiden zu lindern.

Die Figur des weißen Schutzgeistes, die wir – neben ihrer Funktion als Opfer-Alter im Mädchen von Orlach – auch als internalisierte Helferfigur (Comstock, 1987) ansehen können, taucht übrigens in allen Besessenheits-Geschichten Kerners zumindest andeutungsweise auf. Sie steht der Gastpersönlichkeit nahe, gibt ihr helfende Ratschläge, tröstet oder spricht Mut zu und sagt manchmal auch den Verlauf der Erkrankung bzw. die Heilung voraus. Sie ist in der Regel weiblichen Geschlechts, hat auch Schuld auf sich geladen, welche allerdings nicht so schwer wiegt wie die des schwarzen Geistes. Die böse, schwarze Gestalt ist in der Regel männlich und hat den weißen Schutzgeist zu - häufig sexuellen - Verfehlungen verführt oder gezwungen.

Die Figur des Schutzgeistes scheint eine wichtige therapeutische Ressource darzustellen und ermöglicht das, was heute in der Phase 1 von DIS-Therapien geleistet werden soll: Halt, Stabilisierung und Symptomreduktion (Grönendijk & Van der Hart, 2001). Erst danach ist es sinnvoll, in der Phase 2 die abgespaltenen Anteile – den schwarzen Geist – zu identifizieren und das traumatische Geschehen zu explorieren, beim Mädchen von Orlach nicht nur verbal-imaginativ sondern auch ganz real durch das Suchen und Finden handfester Beweise. Der eigentliche therapeutische Akt besteht in der Restauration des narrativen Gedächtnisses, im Idealfall durch ein explizites Geständnis des Täters oder anderer faktischer Beweise. Erst damit lösen sich in Phase 3 alle Alter auf, die positiven wie negativen, und es kommt zu deren Reintegration und zu einer sozialen Rehabilitation der Persönlichkeit (vgl. auch Brown, Scheff-

lin & Hammond, 1998; Van der Hart & Peter, 1995).

Die „Geschichte des Mädchens von Orlach“ ist deshalb nicht allein von historischem Interesse, weil sie – in der Sprache und Begriffswelt der romantischen Medizin – das Syndrom der dissoziativen Identitätsstörung sehr eindrücklich beschreibt, sondern vor allem auch weil verschiedene therapeutische Elemente und Techniken zu Anwendung kamen, die auch heute noch – oder wieder – Verwendung finden.

Literatur

- Azam, E. E. (1876). Le dédoublement de la personnalité, suite de l'histoire des Félicité X. *Revue Scientifique*, 2, 265-269.
- Bauer, G. (1990). Eberhard Gmelin, sein Konzept des "thierischen Magnetismus" und sein Einfluß auf Justinus Kerner. In H. Schott (Ed.), *Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag (Medizin und Romantik. Kerner als Arzt und Seelenforscher, Vol. 2, pp. 224-231)*. Weinsberg: Nachrichtenblatt.
- Bourneville, D. (1886). La possession de Jeanne Fery, religieuse professe du couvent des soeurs noires de la ille des Mons (1854) (*Bibliothèque Diabolique*). Paris: Progrès Medical/Delahaye & Lecrosnier.
- Brown, J. C. (1986). *Immodest acts: The life of a lesbian nun in Renaissance Italy*. New York: Oxford University Press.
- Camuset, L. (1882). Un cas de dédoublement de la personnalité; période amnésique d'une année chez un jeune homme. *Annales Médico-Psychologiques*, 40, 75-86.
- Comstock, C. (1987). Internal self-helpers or centers. *Integration*, 3, 1-12.
- Despine, P. (1840). *De l'Emploi du Magnétisme Animal et des eaux minérales dans le traitement des maladies nerveuses, suivi d'une observation très curieuse de guérison de névropathie*. Paris: Baillière.
- Ellenberger, H. F. (1985). *Die Entdeckung des Unbewußten: Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von ihren Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*. Zürich: Diogenes.
- Faure, H., Kersten, J., Koopman, D. & Van der Hart, O. (1997). The 19th Century DID case of Louis Vivet: New findings and re-evaluation. *Dissociation*, 10(2), 104-113.
- Feldt, H. (1990). Innere und äußere Räume bei F.A. Mesmer und J. Kerner. In H. Schott (Ed.), *Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag (Medizin und Romantik. Kerner als Arzt und Seelenforscher, Vol. 2, pp. 401-408)*. Weinsberg: Nachrichtenblatt.
- Freud, S. (1897/1962). Brief an Wilhelm Fliess vom 21.9.1897. In *Aus den Anfängen der Psychoanalyse. Briefe an Wilhelm Fliess, Abhandlungen und Notizen aus den Jahren 1887-1902*. Frankfurt/M.: S.Fischer.
- Freud, S. (1905). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. In *Gesammelte Schriften (V, pp. 3-119)*. Leipzig/Wien/Zürich: Intern. Psychoanal. Verlag. (1924).
- Gehrts, H. (1969). Die handschriftlichen Tagebücher zur Geschichte des Mädchens von Orlach. *Württembergisch Franken*, 53(N.F. 43), 93-108.
- Gerber, N. (1833). Die Geisterseherin in Orlach (von einem Augenzeugen). *Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität*, XI(81-86).
- Glatzel, J. (1990). "Die Seherin von Prevorst" - gelesen als eine psychiatrische Krankengeschichte. In H. Schott (Ed.), *Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag (Medizin und Romantik. Kerner als Arzt und Seelenforscher, Vol. 2, pp. 411- 421)*. Weinsberg: Nachrichtenblatt.
- Grönendijk, I., & Van der Hart, O. (2001). Hypnotherapeutische Interventionen in der Behandlung dissoziativer Identitätsstörung. In D. Revenstorf & B. Peter (Eds.), *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis*. Heidelberg: Springer.
- Grüsser, O.-J. (1990). Justinus Kerner und Friedrich Hölderlin. In H. Schott (Ed.), *Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag (Medizin und Romantik. Kerner als Arzt und Seelenforscher, Vol.*

- 2, pp. 263-284). Weinsberg: Nachrichtenblatt.
- Kaiser, W. (1990). Justinus Kerner und die Medizin der Goethezeit. In H. Schott (Ed.), Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag (Medizin und Romantik. Kerner als Arzt und Seelenforscher, Vol. 2, pp. 207-223). Weinsberg: Nachrichtenblatt.
- Kerner, J. (1817). Über das Wurstgift. Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneykunde, 3, 1- 25.
- Kerner, J. (1824). Geschichte zweyer Somnambülen nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie. Karlsruhe: Gottlieb Braun.
- Kerner, J. (1829). Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere (2 Bände). Stuttgart: Cotta.
- Kerner, J. (1829). Eine tödliche Vergiftung durch weißes Quecksilberpräzipitat. Zur Berichtigung eines Irrthums. Heidelberger Klinische Annalen, 5, 348-360.
- Kerner, J. (1834). Geschichten Besessener neuerer Zeit. Beobachtungen aus dem Gebiete kakodämonisch-magnetischer Erscheinungen. Karlsruhe: G. Braun. (Reprinted as "Blicke eines Arztes in die Geheimnisse der Geisterwelt". Stuttgart: Dienst am Volk Verlagsbuchhandlung, 1927).
- Kerner, J. (1834/1930). Geschichte des Mädchens von Orlach. Loch: Renatus Verlag. (Nachdruck aus: Geschichten Besessener neuerer Zeit. Beobachtungen aus dem Gebiete kakodämonisch- magnetischer Erscheinungen (1834)).
- Kerner, J. (1836). Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns, eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magisch-magnetisches Einwirken. Stuttgart: Cotta.
- Kerner, J. (1849). Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Erinnerungen aus den Jahren 1786-1804. Braunschweig: Viehweg.
- Kerner, J. (1856). Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus. Erinnerungen an denselben, nebst Nachrichten von den letzten Jahren seines Lebens zu Meersburg am Bodensee (2 Bände). Frankfurt am Main: Literarische Anstalt.
- Kerner, J. (1857). Kleksographien. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Kerner, T. (1894). Das Kernerhaus und seine Gäste. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Kluft, R. P. (1988). The dissociative disorders. In J. A. Talbott, R. E. Hales, & S. C. Yudofsky (Eds.), Textbook of Psychiatry (pp. 557-585). Washington, D.C.: American Psychiatric Press.
- Mischo, J. (1990). Kerners Diagnostik und Therapie bei dem "Vorkommen des Besessenseins" (1836). In H. Schott (Ed.), Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag (Medizin und Romantik. Kerner als Arzt und Seelenforscher, Vol. 2, pp. 361- 375). Weinsberg: Nachrichtenblatt.
- Oesterreich, T. K. (1921/1930). Possession: Demonical and other, among primitive races, in antiquity, the middle ages, and modern times. New York: R.R. Smith.
- Peter, B. (2000). Ericksonsche Hypnotherapie und die Neukonstruktion des "therapeutischen Tertiums". Psychotherapie, 5, 6-21.
- Peter, B. (2001a). Hypnotische Selbstkontrolle: Die wirksame Therapie des Teufelsbanners Johann Joseph Gaßner um 1775. Hypnose und Kognition, 17(1+2), 19-34.
- Peter, B. (2001b). Zur Geschichte der Hypnose in Deutschland. Hypnose und Kognition, 17(1+2), 47-106.
- Plumer, W. S. (1859-1860). A case of double consciousness. Harper's New Monthly Magazine, 20, 807-812.
- Rohrschach, H. (1921). Psychodiagnostik. Bern: Huber.
- Spanos, N. P., Burgess, C. A., & Burgess, M.-F. (1994). Past- life identities, UFO abductions, and satanic ritual abuse: The social construction of memories. International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis, 42, 433-446.
- Van der Hart, O., Lierens, R. & Goodwin, J. (1996). Jeanne Fery: A sixteenth-century case of dissociative identity disorder. The Journal of Psychohistory, 24(1), 18-35.

